Mitteilungen

des Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

Erscheinen nach Bedarf

Nr. 10 | 26. Mai 1920 | Jahrg. II

1. Der größte Stiefel . . .

Unter dem tönenden Titel „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik, eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges von Dr. Friedrich Wichtl, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und Mitglied der prov. Nationalversammlung" ist im Verlage von J. F. Lehmann, München, ein 280 Seiten starkes Buch erschienen, das zahlreiche Leser gefunden hat — es ist bereits in der 5. Auflage, 23—27 Tausend, herausgegeben worden — und in dem der Verfasser den Nachweis zu erbringen versucht — seiner Meinung nach hat er ihn selbstverständlich auch erbracht —, daß das internationale Judentum in Verbindung mit der internationalen Freimaurerei den Weltkrieg 1914—1918 zur Vernichtung Deutschlands und der übrigen Zentralmächte in jahrelanger mühsamer Arbeit vorbereitet und angestiftet hat. Die „Wiener Freimaurer-Zeitung" nennt das Buch „den größten Stiefel, der je mit Druckerschwärze gewichst worden ist"; bis vor einigen Wochen konnte jeder vernünftig denkende und objektiv urteilende Leser des Pamphlets dieses Urteil ohne jede Einschränkung gelten lassen. Seitdem aber der Verlag „Auf Vorposten" die unglaublich dummen „Sitzungsberichte der Weisen von Zion" in deutscher Uebersetzung herausgegeben hat, denen die Mainummer der Zeitschrift „Im deutschen Reich" auf S. 146 ff. eine eingehende Würdigung hat zu Teil werden lassen, ist dem Wichtlschen Buch ein ernsthafter Konkurrent in der angegebenen Richtung erstanden. Da man es aber in dem letzteren Falle mit einem russischen „Geistesprodukt" zu tun hat, so ist also der Herr Nationalrat Wichtl in der Lage, den von ihm aufgestellten Rekord in der Rücksicht zu behaupten, daß es sich um eine literarische Leistung handelt, die im Bereich des deutschen Sprachgebiets entstanden ist.

In der langatmigen und schwülstigen Einleitung zu der neuesten Auflage seines Machwerks behauptet Herr Dr. Wichtl auf S. XIV, daß er „die Rolle des Judentums in der Weltfreimaurerei einer eingehenden Untersuchung unterzogen und ihre letzten Ziele — Einführung der Weltrepublik unter jüdischer Führung — schonungslos aufgedeckt habe." Sehen wir uns einmal die Art und die Methode seiner „Beweisführung" näher an; es läßt sich unschwer darlegen, daß er seine „Beweise" in der Hauptsache auf eine Anzahl der längst bekannten und widerlegten antisemitischen Lügen und Verleumdungen gegründet hat, daß die „Methode", die er dabei befolgt, eine unerhört leichtfertige, ja geradezu frivole ist, und daß die ungeheuerlichen Schlußfolgerungen, zu denen er gelangt, auf ganz windigen und haltlosen Voraussetzungen beruhen, ja sogar auf Behauptungen, die Herr Wichtl wider besseres Wissen aufstellt. Auf S. 225 seines Buches ist zu lesen:

„Von dem Einfluß des Judentums innerhalb der englischen Freimaurerei war bereits die Rede. Hier sei nur erwähnt, daß zahlreiche jüdische Freimaurer geadelt und einige von ihnen in das englische Oberhaus berufen wurden, so z. B. Lord Beaconsfield (Benjamin d' Israeli), Lord Rothschild, seit 1885 baronisiert, ferner Lord Montague (Montag); sein Vater war ein aus Galizien eingewanderter Jude; Lord Wandsworth (früher Stern); Lord Burnham (Lewy Lawsen), Eigentümer der Zeitung „Daily Telegraph"; Lord Herschel (Naphtali); Lord Michlham (früher Stern); Lord Northcliffe (früher Stern, dann Harmsworth); Lord Rothermere (Bruder von Northcliffe, (also auch früher Stern) Minister für Flugwesen u. a.). Daß diese jüdischen Lords eine ganz besondere Rolle in der englischen Freimaurerei spielen, geht schon daraus hervor, daß zahlreiche Logen nach ihnen benannt wurden; so gibt es eine Loge „Montague", eine Loge „Ferdinand v. Rothschild", eine „Herschel Naphtali"-Loge, zwei „Beaconsfield"-Logen, eine „Wandsworth"-Loge, zwei „Montefiore"-Logen usw. Daß sich unter den früher genannten Lords auch die größten Deutschenhasser in England finden, darf uns nicht wundernehmen; man braucht zum Beweise nur den Namen Northcliffe herauszugreifen, um die Einflußnahme jüdisch-englischer Freimaurer auf den Weltkrieg richtig einschätzen zu können."

Nach Wichtl soll es also in England vier Lords geben,

die alle ihren Ursprung von der Frankfurter jüdischen Familie Stern ableiten: Lord Wandsworth, Lord Michlham, Lord Northcliffe und dessen Bruder Lord Rothermere. Die beiden erstgenannten, von denen Lord Wandsworth bereits vor dem Kriege gestorben ist, stammen tatsächlich von dieser Frankfurter Famlie ab, bezüglich der beiden letztgenannten steht es längst fest, daß sie die Söhne eines irischen Advokaten Harmsworth in Dublin sind, der in gar keinen Beziehungen zu der Frankfurter jüdischen Familie Stern gestanden hat. Selbst ein Theodor Fritsch gibt dies in der neuesten Auflage seines „Handbuchs der Judenfrage" auf S. 231 zu, wo er von der durch den berüchtigten Semi-Gotha aufgebrachten und durch das ebenso berüchtigte deutsche Kriegspresseamt weiter verbreiteten Lüge abrückt, daß der Leiter der feindlichen Preßkampagne gegen Deutschland Lord Northcliffe deutsch-jüdischen Ursprungs sei. Aber selbst in einem solchen Falle, wo die Lüge und Fälschung klar zu Tage liegt und sogar ein Mann wie Th. Fritsch, zu dessen hervorragendsten Charaktereigenschaften die Wahrheitsliebe sicherlich nicht gehört, nicht umhin kann, der Wahrheit die Ehre zu geben, hält Herr Wichtl hartnäckig und wider besseres Wissen an der Northcliffe-Lüge fest. Damit hat sich der Mann selbst gerichtet*). In der Vorrede zur neuesten Auflage seines Pamphlets bemerkt er auf S. XI gegenüber den Angriffen, die namentlich aus freimaurerischen Kreisen gegen seine „Methode" erhoben worden sind, es sei eine „jüdische Frechheit"' wenn man ihn, den Leiter einer sehr bekannten Unterrichtsanstalt unter die katilinarischen Existenzen einreihen wolle. Die armen Erziehungsobjekte dieses Mannes sind aufrichtig zu bedauern, Wahrheitsliebe wird er ihnen sicher nicht anerziehen. Arier seines Schlages verdienen es, mit Katilinariern auf eine Stufe gestellt zu werden. Mit der Northcliffe-Lüge steht und fällt die ganze Beweisführung des Herrn Wichtl über die Einflußnahme jüdisch-englischer Freimaurer auf den Weltkrieg. Hätte auch er sie gleich Herrn Th. Fritsch aufgegeben, so bliebe nichts zum Beweise der von ihm aufgestellten Behauptungen übrig, daher zieht er es vor, die Wahrheit umzubiegen und wider besseres Wissen das Gegenteil von dem zu behaupten, was tatsächlich der Fall ist.

Die von ihm mit Namen angeführten englischen Logen, die nach hervorragenden englisch-jüdischen Männern benannt worden sind, haben sämtlich nicht das geringste mit der Politik zu schaffen und sind niemals mit deutschfeindlichen Kundgebungen an die Oeffentlichkeit getreten; sie sind lediglich Vereinigungen, die der Wohltätigkeit und Geselligkeit zu dienen haben. Von welchem der durch Herrn Wichtl angeführten englischen Lords jüdischen Ursprungs kann nach Ausscheidung der beiden nichtjüdischen Lords Northcliffe und Rothermere auch nur ein Fall der Betätigung in deutschfeindlichem Sinne angeführt werden? Von dem Lord Alfred Rothschild etwa? Dieser hat nach Ausweis der aus den amtlichen deutschen Archiven über die Vorgeschichte des Weltkrieges herausgegebenen Aktenstücke noch am 1. August 1914 folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet:

„Sr. kaiserl. Majestät dem deutschen Kaiser, Berlin. Ich bin mir bewußt, daß Eure Majestät jeden Nerv zugunsten des Friedens anstrengen, und weil ich dies weiß, und weil ich immer ein Bewunderer der Politik Eurer Majestät war, wage ich Eure Majestät in diesem kritischen Augenblick anzureden, da die Segnungen des Friedens und die Schrecken des Krieges wie das Zünglein einer Wage balanzieren. Wollen Eure Majestät mir daher einen Vorschlag senden, den ich sofort meinen Freunden vorlegen könnte und der geeignet wäre, sowohl in Petersburg wie in Wien günstig aufgenommen zu werden, unterstützt von meinen Freunden? Ich wage ernstlich zu hoffen, daß Eure Majestät mir gütigst antworten werden."

Auf dieses Schriftstück hat Wilhelm II. die Worte geschrieben: „Eine meiner alten und sehr achtungswerten Bekanntschaften, ungefähr 75 bis 80 Jahre alt", während das Auswärtige Amt das Telegramm mit der Notiz versah, daß die Antwort nicht abgehen konnte, weil das Kabel mit England bereits unterbrochen war. — Und gilt Herrn Dr. Wichtl nicht der frühere deutsche Botschaftsrat in London v. Eckardstein als klassischer Zeuge, der in dem erst vor ganz kurzem erschienenen zweiten Bande seiner „Lebenserinnerungen und politischen Denkwürdigkeiten" mitteilt, wie sehr sich gerade der Baron Alfred v. Rothschild bereits früher um das Zustandekommen eines Bündnisses zwischen Deutschland und England bemüht hatte. Der Verfasser berichtet dort ausführlich, wie ausschließlich durch die Schuld der Wilhelmstraße in Berlin die Verhandlungen über ein solches Bündnis, an denen er stark beteiligt war, gescheitert sind, und er fährt dann fort:

„Sehr traurig über den weiteren Verlauf der Verhandlungen waren alle, welche seit Jahren an dem Zustandekommen eines Bündnisses zwischen Deutschland und England ernstlich gearbeitet hatten, vor allem Chamberlain, der Herzog und die Herzogin von Devonshire und Alfred Rothschild. In einem langen Brief an mich vom 14. Juni (1901) bezeichnet Alfred Rothschild sehr treffend die Aussichtslosigkeit der in Berlin stattfindenden Besprechungen, indem er unter anderem sagt: „Ihre Verhandlungen im März und April waren „tacheles", was jetzt noch geschieht, ist aber nur „Schabbeschmus". (Es handelt sich um zwei jiddische Ausdrücke, von denen der erste etwa „ernste geschäftliche Verabredung", der zweite etwa „ein bedeutungsloses Geschwätz" ausdrücken soll.) Hat Herr Dr. Wichtl noch nie etwas von der traurigen Rolle gehört, die das englische Bankhaus Gebrüder Baring als eine der treibenden Kräfte in der Kriegshetze gegen Deutschland gespielt hat? Auch dessen Begründer stammt gleich den Rotschilds aus Deutschland; er kam aus Bremen nach London und war der Sohn eines dortigen Pastors. Dieser ursprünglich deutschen Familie Baring entstammte auch der bekannte Lord Cromer, der als einer der einflußreichsten

*) Es würde zu weit führen, sich auf die Widerlegung einer Reihe anderer Unrichtigkeiten einlassen zu wollen, die in dem oben wörtlich aus dem Wichtlschen Buch wiedergegebenen Passus enthalten sind. Daß die englisch-jüdische Familie Montague ursprünglich Montag geheißen habe, ist eine Erfindung des Phantasten Guido v. List, der (Armanenschaft II, S. 19) kühn behauptet, sie führe ihren Namen deswegen, weil sie an einem Montag (!) aus Galizien in England eingewandert sei.

britischen Staatsmänner viele Jahre vor dem Weltkriege unablässig zum Kriege gegen Deutschland gehetzt hat und von dem die „Tägl. Rundschau“ behauptet hatte, daß er sowie die mit ihm verbundene Finanzgruppe in dem nicht ungerechtfertigten Verdacht stehen, „alles ihnen nur Mögliche zur Heraufbeschwörung des Weltkrieges getan zu haben“.

Eine andere fixe Idee, von der Herr Dr. Wichtl in dem Maße beherrscht wird, daß er auch ihr zu Liebe die Wahrheit umbiegt, sowie alle Grundsätze der Moral und Vernunft mit Füßen tritt, ist die, daß die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, die ja den Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges gegeben hat, ausschließlich das Werk der Weltfreimaurerei sei. Er behauptet allen Ernstes, daß der „Grand Orient de France“ in Paris bereits im Jahre 1912 diesen Mord beschlossen habe, daß dieser aber damals aus Mangel an Mördern nicht sofort ausgeführt werden konnte. Den untrüglichsten Beweis dafür erblickt er in einer Prophezeihung der „hochmodernen Wahrsagerin“ Frau Savigny in Paris, die in der Oeffentlichkeit unter den Namen „Madame de Thèbes“ bekannt geworden ist. Diese habe die Ermordung des Thronfolgers bereits im Dezember 1912 für das Jahr 1913 vorausgesagt und als diese sich nicht erfüllte, das Eintreffen des Ereignisses um ein Jahr prolongiert. Als dann schließlich der österreichische Thronfolger wirklich ermordet wurde — natürlich auf Befehl des „Obersten Rates“ der serbischen Freimaurer —, habe es sich herausgestellt, daß dieser Oberste Rat genau vier Wochen vor der Ermordung Franz Ferdinands von dem Deutschen Großlogentag in Frankfurt a. M. anerkannt worden war, was gleichbedeutend mit einer Rückendeckung für die Mörder und deren Helfershelfer gewesen sei.

Ist es schon traurig genug, daß Herr Dr. Wichtl das törichte Geschwätz einer Pariser Wahrsagerin für bare Münze nimmt und daraus wichtige Folgerungen zieht, so wird die Sache noch skandalöser, wenn man sieht, wie er die Mitschuld des Deutschen Großlogentages an der Serajewoer Bluttat konstruiert: Der Geschäftsführer der deutschen Freimaurerei war damals der „hochehrwürdigste Großmeister“ des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. mit dem Namen Kohn! Herr Wichtl weiß, daß dieser kein Jude gewesen ist, trotzdem gibt er ihn für einen solchen aus; er macht über ihn auf S. 116 die Andeutung, daß er nur ganz kurze Zeit an der Spitze der gesamten Freimaurerschaft Deutschlands gestanden habe, weil er bald darauf „in den ewigen Orient eingegangen“ sei, und fährt dann fort,: „Ob hohes Alter, ob Angriffe aus dem eigenen Lager oder Gewissensbisse dieses rasche Dahinscheiden beeinflußten, läßt sich derzeit nicht nachweisen. Tatsache ist jedoch, daß man in Freimaurerkreisen diesen Namen — wohl mit Absicht — verbirgt und keine „Totenschau“ in Dalens Kalender ihn nennt.“

Ob Herr Kohn in der Totenschau des erwähnten Kalenders nicht genannt wird, und ob die dahingehende Behauptung Wichtl's überhaupt zutrifft, läßt sich im Augenblick nicht feststellen; daß aber in Freimaurerkreisen der Name des Herrn Kohn verborgen werden soll, wird von Herrn Wichtl selbst in der Vorrede zur 5. Auflage seines Buches widerlegt, wo dieser eine Reihe von Aeußerungen aus der freimaurerischen Literatur über ihn wiedergibt, darunter auf S. VIII die folgende authentische Feststellung eines Br.: Schwabe:

„Der 1837 in Marienburg in Westpreußen geborene Direktor der Frankfurter Gasgesellschaft, Johann Gottlieb Karl Kohn war gar nicht Jude, sondern ein strenggläubiger Christ, der lange im Kirchenvorstande der St. Peters-Kirchengemeinde in Frankfurt a. M. saß. Auch sein Vater, der Kaufmann Johann Karl Gottlieb Kohn war evangelisch; ebenso sein Großvater der Landmann Heinrich Karl Wilhelm Kohn, der 1840 in Marienburg starb.“

An der arischen und germanischen Herkunft des Herren Kohn, der im Jahre 1914 schon im 78. Lebensjahre stand, was sein bald darauf erfolgtes Ableben sehr leicht erklärt, kann also nicht der geringste Zweifel bestehen. Tatsächlich gibt es ja in Deutschland, namentlich in Westfalen viele urchristliche Familien Kohn, die durch Jahrhunderte hindurch ihre christliche Herkunft nachweisen können. Diese deutsche Namensform Kohn, die sich also zufällig mit den aus dem Hebräischen stammenden Namensformen Cohn, Cohen oder Kohn begegnet, stellt mit anderen deutschen Familiennamen wie Kuhn, Kunz, Kontze, Conze usw. eine Kurzform des deutschen Personennamens Konrad dar. Herr Wichtl fertigt nun die Feststellung, daß dieser Kohn ein Christ gewesen sei, mit der ärgerlichen Bemerkung ab: „Herr Kohn war meinetwegen kein Jude!“ und fügt nach einigen allgemeinen Redereien hinzu: „Ex oriente Kohn! Zu einer Weglassung der betreffenden Stellen meines Buches liegt für mich vorläufig kein zwingender Grund vor.“

Was soll man nun zu einer so erbärmlichen und kläglichen Kampfesweise des Herrn Wichtl sagen? Sie steht ja auf derselben Höhe seiner sonstigen „Beweisführung“, worin er das einmal zugeben muß, daß die meisten deutschen Logen ganz judenrein sind, das andere Mal aber wieder behauptet, daß auch die deutschen Logen vollständig verjudet seien. „Keine Logen ohne Juden!“ ruft er auf S. 56 pathetisch aus, auf der darauf folgenden Seite (57) sagt er, daß „die drei altpreußischen Großlogen die Juden tunlichst fernhalten“, eine Seite weiter (58) liest man: „Aber nicht bloß in Deutschland, in Ungarn und Oesterreich, nein, auf der ganzen Erde sind die Juden die rührigsten und tätigsten Freimaurer“, auf Seite 7 findet man zu seiner Ueberraschung den Satz: „Zunächst sei zugegeben, daß die deutschen Freimaurer ihrer überwiegenden Mehrheit nach mit Politik nichts zu schaffen haben, was sie auch unzählige Male in glaubwürdiger Weise beteuerten“, auf Seite 64 aber behauptet er, „daß die Juden in der Freimaurerei in einer Stärke vertreten sind, die ihrer Kopfzahl bei weitem nicht entspricht, daß die jüdischen Freimaurer überall die tätigsten und beharrlichsten Arbeiter sind, ... daß sie in allen Ländern (also auch in Deutschland! Red.) nach der Führerschaft innerhalb der Freimaurerei streben ......“ und wirft im Anschluß daran die Frage auf, „ob denn im ganzen deutschen Reiche gar niemand dieses Spiel durchschaut, sich auflehnt und dem herrschsüchtigen Judentum entgegentritt?“

Man glaube etwa nicht, daß eine derartige „Methodik“ in der Beweisführung eine besondere Spezialität des

Herrn Dr. Wichtl sei; sie ist spezifisch alldeutsch und in hohem Maße beispielsweise auch Herrn Chamberlain eigen, der es fertigt bringt, in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ das eine Mal zu behaupten, daß dem Juden das Dogma in unserem Sinne fremd sei, dann wieder in einem anderen Abschnitt sagt, daß die Juden geborene Dogmatiker wären, und dann wieder zur Abwechslung sie die geborenen Freidenker nennt.

Es kann uns in Deutschland herzlich gleichgültig sein, ob wirklich einige der Verschwörer von Serajewo serbische Freimaurer gewesen sind; auch den Beweis, daß die Ermordung des Erzherzogs auf Geheiß des „Obersten Rates“ der serbischen Freimaurer erfolgt sei, ist Herr Wichtl der Welt schuldig geblieben; wenn nun der Deutsche Großlogentag in Frankfurt a. M. diesen „Obersten Rat“ vier Wochen vorher anerkannt hat, so handelt es sich dabei lediglich um einen Beschluß formeller Natur, für den man die deutschen Freimaurer nicht verantwortlich machen kann. Noch weniger aber kann man den deutschen Juden die Verantwortung dafür in die Schuhe schieben, denn an der dahingehenden Beschlußfassung war wohl sicher kein einziger Jude beteiligt. Das erfahren wir durch Herrn Wichtl selbst, der auf S. 189 „zum bleibenden Gedächtnis“ die Namen der Großmeister der 8 Großlogen Deutschlands mitteilt, die am 31. 5. 1914 in Frankfurt a. M. die Anerkennung des Obersten Rates von Serbien ausgesprochen haben. Es waren dies außer dem Großmeister Kohn der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M., der also kein Jude war, die folgenden Herren:

1. Der Großmeister der Großloge „Zur Sonne“ in Bayreuth, Alexander Schilling, Landgerichtsdirektor und Hauptmann a. D. 2. Großmeister Adalbert Wagner, Generalleutnant a. D. von der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin. 3. Landesgroßmeister Stanislaus Graf zu Dohna Dr. phil., Hauptmann a. D., der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin. 4. Großmeister Dr. phil. Bruno Alwin Wagner, Professor, von der Großen Loge von Preußen, genannt „Zur Freundschaft“ in Berlin. 5. Großmeister Wilhelm Süß, Direktor des Konservatoriums für Musik in Darmstadt, von der Großen Freimaurerloge „Zur Eintracht“. 6. Landesgroßmeister Oskar Röder, Dr. phil., königlicher Ober-Medizinalrat, ordentlicher Professor an der königl. Tierärztlichen Hochschule in Dresden, von der Großen Landesloge von Sachsen. 7. Großmeister Fr. Uhrbach, Großkaufmann, von der Großen Loge von Hamburg.“

Von keinem der zu 1—4 und 6 genannten Herren wird jemand allen Ernstes behaupten wollen, daß er Jude sei; wahrscheinlich ist es auch keiner der beiden zu 5 und 7 genannten Herren. Der Familienname Sueß, eine Kurzform von Sigismund, kommt sowohl bei Christen als auch bei Juden vor. Es ist in der Tat ein kühnes Unterfangen sondergleichen, für eine Beschlußfassung, an der als Vertreter von Organisationen, die zumeist Juden von der Zugehörigkeit ausschließen, ein leibhaftiger Graf, ein Generalleutnant a. D., ein Landgerichtsdirektor und Hauptmann a. D., 2 christliche Professoren usw. teilgenommen haben, die deutschen Juden verantwortlich machen zu wollen. Herr Wichtl aber behauptet allen Ernstes auf S. VIII seines Buches, dieses stelle „keine Tendenzschrift, sondern eine durchaus sachliche, streng unparteiische Untersuchung“ dar. Hat die „Wiener Freimaurer-Ztg.“ nicht recht, wenn sie das Buch als „den größten Stiefel, der je mit Druckerschwärze gewichst worden ist“, bezeichnet hat? Und hatte der spezielle Glaubensgenosse des Herrn Dr. Wichtl, der Herausgeber der katholischen Zeitschrift „Das heilige Feuer“ nicht Recht, wenn er schon im Juni 1914 erklärte: „Der landläufige Antisemitismus ist teilweise toll geworden.“

2. Die „Eisernen Blätter“ über Zentrum und Judentum.

Das April-Heft der „Eisernen Blätter“ bringt in einem Artikel: „Woher der Mangel an tüchtigen deutschen Staatsbürgern nach Bismarck“? von Professor von Below folgende uns interessierende Ausführungen:

„Mit dem Partikularismus verschwistert sich auch der konfessionelle Gegensatz oder, direkter gesprochen, die Zentrumspolitik. Man macht oft zu einseitig den Kulturkampf für die Haltung des Zentrums verantwortlich. Obwohl wir wahrlich keine Freunde des Kulturkampfes, zumal eines im Stil der Gründerzeit geführten, sind, so bleibt es doch dabei, daß die konfessionelle Spaltung sich auch schon früher politisch bekundet hat. Und andererseits hat die Art der Beilegung des Kulturkampfes fast zu einer Art Versöhnung des Zentrums mit der Bismarckschen Politik geführt. Man wird in der Tat von da an einen gewissen Fortschritt in der nationalen Haltung des Zentrums feststellen dürfen. Um nicht auf die Geschichte der letzten Jahrzehnte einzugehen, sei nur an die Haltung des Zentrums während des Krieges erinnert. Es eröffnete sich damals eine Zeitlang die Möglichkeit, eine nationale Mehrheit aus Konservativen, Nationalliberalen, Zentrum, Gruppen oder wenigstens namhaften Persönlichkeiten der fortschrittlichen Volkspartei und sogar einigen Sozialdemokraten zu bilden. Wenn die Möglichkeit zur Unmöglichkeit wurde, so trägt die Schuld Erzberger, der im Zentrum im Juli 1917 den Sieg über Spahn erfocht und damit nicht bloß jene Aussicht zunichte machte, sondern überhaupt die große Katastrophe herbeiführte. Scharfe Gegner des Zentrums oder gar des Katholizismus werden behaupten, daß es im Wesen des Zentrums liegt, daß es so kommen mußte. Ich möchte einer milderen Auffassung insofern das Wort reden, als geltend gemacht werden dürfte, daß die Mehrheit des Zentrums sich nicht für Erzberger entschieden hätte, wenn dieser nicht in der bürgerlichen Demokratie und in der Sozialdemokratie einen so großen Resonanzboden gehabt hätte, wenn der Internationalismus nicht auch außerhalb des Zentrums überreichlich vertreten wäre. Auf die politische Erziehung des Zentrums haben diese beiden anderen Parteien den schädlichsten Einfluß*), und durch ihn ist es in seiner Entwicklung zurückgeworfen worden. Fassen wir aber auch das Zentrum in seinen besseren Zeiten ins Auge, so ist doch auch damals der nationale Gedanke bei ihm nicht zur vollen Geltung gekommen oder wenigstens nicht zum Grund der politischen Initiative geworden. So gern man anerkennen wird, daß verständige Zentrumspolitiker mit verständigem

*) Diese Gedanken habe ich näher ausgeführt in „Deutschlands Erneuerung“, Jahrgang 1618, Mai-Heft, Seite 322 ff.

Rat manche Frage der praktischen Innenpolitik zu regeln geholfen haben, so hat es seine Stellung zu den großen Staatsfragen regelmäßig so genommen, daß es sich dem, was dringend notwendig war, nur anbequemte, aber nicht es aus eigenem Entschluß forderte. Und das ist ein schwerer Vorwurf für eine große politische Partei, wenn man ihr sagen muß, daß sie in den wichtigsten Fragen die Initiative vermissen läßt. Selbstverständlich unterscheiden wir zwischen Katholiken und Zentrumsangehörigen. Es gibt in Menge Katholiken, bei denen das politische und nationale Interesse ganz selbständig und ursprünglich ist, und gerade in der letzten Zeit sind mir wiederholt „streng kirchlich katholische und ausgesprochen national gerichtete Persönlichkeiten" begegnet. Aber die Haltung des Zentrums ist so, daß man aus ihm das Aufsteigen großer Staatsmänner — für die nun einmal die Fähigkeit politischer Initiative die unbedingte Voraussetzung ist — gar nicht erwarten kann.

Noch stärker als beim Zentrum sind die internationalen Beziehungen beim Judentum. Wenn viele Katholiken ganz und gar national denken, so sind es bei den Juden nur einzelne. Und wenn bei den Zentrumspolitikern die selbständige politische Initiative aus den eigenen Bedürfnissen unseres Staatswesens heraus vermißt wird, so findet sich davon bei der Masse des Judentums noch weniger. Es handelt sich hier nicht um die Frage der persönlichen Eigenschaften der Juden (obwohl sie an sich natürlich auch politisch in Betracht zu ziehen ist) — niemand bestreitet, daß es viele sowohl tüchtige wie liebenswürdige Persönlichkeiten unter den Juden gibt —, sondern darum, daß das stark ausgeprägte jüdische Gemeingefühl, das alljüdische Gefühl, ein Aufgehen der Juden im deutschen Staatswesen verhindert. Kürzlich hat das Ehepaar Oppenheimer in den „Süddeutschen Monatsheften" sich über den Antisemitismus des Herausgebers beklagt; dabei war überaus lehrreich die rührende Naivität, mit der das Ehepaar bekundete, daß es ihm gar nicht zum Bewußtsein gekommen war, was hier auf dem Spiel steht. Es werden alle politischen Verhältnisse und Maßnahmen daraufhin angesehen, wie sie etwa auf die Stellung des Judentums wirken können. So z. B. wurde die Vaterlandspartei, bei deren Gründung keine Spur von Antisemitismus mitgewirkt hat, als antisemitisch aufs schärfste bekämpft, weil ihr Erfolg vielleicht eine nationale Gruppierung herbeigeführt hätte, die dem Judentum unerwünscht sein könnte. Ein geistig hochstehender Jude sagte mir einmal: „Sachlich teile ich Ihren politischen Standpunkt im wesentlichen; aber ich bin für die demokratische Partei, weil sie für die Juden ist." Das Wort, daß die Juden die Parteien fälschen, ist Wahrheit. Bamberger, wohl der begabteste jüdische Politiker, änderte seinen politischen Standpunkt recht gründlich, als der deutsche Antisemitismus ihm entgegentrat. In Deutschland aber ist die politische Gefahr des Judentums so groß, weil die Juden bei uns viel zahlreicher sind als in Frankreich, England, Italien, und weil unsere nationale Front viel schwächer ist als dort. Dabei sind die deutschen antisemitischen Forderungen sehr bescheiden. Bamberger verließ schließlich das politische Leben, weil er sogar bei seinen freisinnigen Parteifreunden Antisemitismus zu entdecken glaubte. Seit der Revolution aber führt das Judentum einen einfachen Kampf um eine politische Vorherrschaft, in dem wir nicht nachgeben können.

3. Helfferich!

Der Centralverein wird von verschiedenen Seiten über die Persönlichkeit, etwaiges antisemitisches Auftreten etc. des früheren Staatsministers Helfferich, eines der deutschnationalen Führer, befragt. Soweit uns bekannt ist, hat sich Helfferich bisher antisemitisch nicht betätigt. Auf einer großen deutschnationalen Versammlung kürzlich in Hamburg hat H. antisemitische Aeußerungen vermieden. Sollte die Notwendigkeit bestehen, H. in antisemitischen Dingen entgegenzutreten, so ist darauf hinzuweisen, daß er sich während des Prozesses mit Erzberger des bekannten jüdischen Rechtsanwaltes Alsberg bedient hat. Es ist ferner darauf hinzuweisen, daß die verbreitete antisemitische Schrift „Judas Schuldbuch" von Wilhelm Meister, Deutscher Volksverlag, München, Helfferich als jüdischen Abkömmling bezeichnet. Bezeichnenderweise ist, daß in den späteren Auflagen des Buches, die erschienen sind, nachdem Helfferich seine führende Stellung in der deutschnationalen Bewegung eingenommen hat, dieser Hinweis fehlt.

Bekannt ist jedoch, daß H. aus dem politisch links stehenden Lager kommt und daß er früher auch an Zeitungen, die der fortschrittlichen Volkspartei nahestanden, mitgearbeitet hat.

4. „Zionismus und Antisemitismus."

In Göttingen fand am 15. Mai ds. Js. eine Versammlung statt, die von 200 Personen der gebildeten Stände, insbesondere von sämtlichen Universitätsprofessoren besucht war und in der Herr Prof. Stärck von der Theologischen Fakultät Jena über „Judentum und sittliche Kultur" das Referat hielt. In der Diskussion tat sich besonders Prof. Willrich, der führende Antisemit Göttingens hervor, der natürlich die bekannten Vorwürfe und Anschuldigungen gegen die Juden vorbrachte. Ihm wurde insbesondere vom Rechtsanwalt Proskauer, dem Vorsitzenden der Ortsgruppe des Centralvereins, in vorzüglicher Weise entgegengetreten. Ziemlich zum Schluß der Versammlung sprach Dr. Peiser, Assistent an der Universitätsklinik. Er führte aus, daß all das, was von den deutschen Juden an diesem Abend vorgebracht sei, zum wesentlichen Teil nicht mit den Tatsachen im Einklang stände. Prof. Willrich habe recht, wenn er sage, die Juden seien keine Glaubensgemeinschaft, sondern eine Rasse, ein Staat im Staate. Es müsse zugegeben werden, daß der Anteil der Juden an der Revolution ein großer gewesen sei. Auch darin habe Prof. Willrich Recht, daß es allein zweckmäßig sei, wenn die Juden nach Palästina zurückkehrten, um dort einen neuen Staat zu gründen. Die Juden könnten nicht alldeutsch empfinden, denn sie seien nur Gast im Wirtsvolke und nicht bodenständig in Deutschland. Der Antisemitismus sei niemals zu überwinden, wenn nicht das jüdische Reich wieder aufgerichtet sei und die Juden nur noch in einer verschwindenden Minorität in den andern Staaten vorhanden seien.

Diese Aeußerungen ernteten naturgemäß den stürmischen Beifall der Judengegner. Das rechtsstehende „Göttinger Tageblatt" spendet diesem Redner begeistertes Lob.

Es ist auf das Tiefste bedauerlich, daß ein jüdischer Redner in einer solchen Versammlung seine Anschauungen nicht soweit zurückstellen kann, um nicht einem Antisemiten restlos Beifall zu spenden. Eine solche Tat ist kein Zeichen des Stolzes, sondern sie ist ein Verrat an der eigenen Sache. Denn Herr Peiser, Assistent an einer Deutschen Universitäsklinik müßte wissen, daß es Leuten wie Herrn Prof. Willrich gleichgültig ist, welche Anschauungen ein Jude vertritt, ob der Jude gut oder schlecht ist. Feststeht, daß ihm nur daran liegt, zur Erreichung seiner politischen Absichten gegen das Judentum zu hetzen.

5. Zur Ostjudenfrage.

In der Kölner Presse ist folgende Erklärung veröffentlicht worden:

„Vorgänge aus jüngster Zeit in Presse und Oeffentlichkeit, sogar in behördlichen Erlassen geben den unterzeichneten Organisationen Veranlassung zu folgender Erklärung: „Wir verwahren uns dagegen, daß unsere ostjüdischen Glaubensgenossen als solche schlechthin als Schieber und Schädlinge gebrandmarkt und verfolgt werden. Mit Personen, die den staatlichen Gesetzen zuwiderhandeln, insbesondere durch Wucher, Schiebertum und Schleichhandel oder gar Diebstahl und Hehlerei die Notlage Deutschlands ausbeuten, desgleichen mit Personen, die, unter Mißachtung jeder höheren Lebensauffassung im gewissenlosen Gelderwerben und Verschwenden aufgehen, lehnen wir jede innere und äußere Gemeinschaft ab, gleichgültig welcher Herkunft und welchen Glaubens sie sind. Insoweit derartige Schädlinge der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören, laden sie die schwerste Schuld gegen unsern heiligen jüdischen Glauben und die jüdische Gesamtheit auf sich, und geben uns das Recht und die Pflicht, uns aufs nachdrücklichste von ihnen loszusagen. Wir werden zusammen mit den Behörden derartige Auswüchse mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unerbittlich bekämpfen und haben die dazu dienlichen Schritte bereits eingeleitet.

Der Vorstand, die Repräsentanz und das Rabbinat der Synagogengemeinde Köln; der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Köln; die Rheinlandloge; Verein für das liberale Judentum; Demokratische Gemeindeverein; Konservativ-jüdischer Verein; Verein der Ostjuden in Köln."

6. Kreisblätter.

Es ist in der letzten Zeit von uns sehr oft beobachtet worden, daß Zeitungen, die den Charakter eines Amtsblattes haben, antisemitische Artikel bringen, sich antisemitische Flugblätter beilegen lassen und dergleichen mehr.

Da die Amtsblätter von öffentlichen Geldmitteln unterhalten werden, oder überhaupt von den Anzeigen städtischer und staatlicher Behörden leben, also von Geldmitteln, die von allen Deutschen ohne Unterschied aufgebracht werden, so ist es ein Unding, daß in ihnen Bestrebungen unterstützt werden, welche auf die Entrechtung von Angehörigen des deutschen Volkes hinauslaufen. Wir sind daher in verschiedenen Fällen, die uns mitgeteilt wurden, entsprechend eingeschritten, beabsichtigen aber, da sich diese Fälle wiederholen, einen energischen Schritt deswegen bei der zuständigen Regierungsstelle zu unternehmen.

Wir bitten daher dringend, uns so schnell wie möglich Nummern von Amtsblättern der gekennzeichneten Richtung, in denen sich die genannten Artikel befinden, in möglichst zwei Exemplaren zugänglich zu machen.

7. Nochmals „Die große Täuschung".

Die „Magdeburgische Zeitung" bringt in ihrer Beilage vom 9. 5. 20 „Religion und Kirche der Gegenwart" folgende Besprechung des Delitzsch'schen Buches von Pfarrer Danneil:

Eine verfehlte Art der Auseinandersetzung mit dem Judentum scheint uns die neueste Schrift des bekannten Friedrich Delitzsch zu sein. Der war gebeten um sein Urteil zur jüdischen Frage. Die Antwort liegt nun vor in dem Werk „Die große Täuschung" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 149 Seiten, 8 Mark). Auch dies Werk zeigt die Art, die wir schon an den früheren Werken Delitzsch bedauert haben. Er zeigt sich wieder als ein Mann von vielem Einzelwissen, der doch ohne jedes Verständnis ist für das, was man Religion nennt. Dazu kommt ein ungeschichtlicher Versuch, die Geschichte Urisraels mit den Maßstäben unserer Anschauungen zu messen. Mit scharfer Kritik findet D. die schwachen Punkte der jüdischen Geschichte heraus. Was er schreibt über die alttestamentlichen Berichte über Israels Einwanderung in Kanaan, über die Gottesoffenbarung vom Sinai, über die Wirksamkeit der Propheten, das sind die Kehrseiten der sonst üblich gezeichneten Bilder. Die Bücher des alten Testaments haben nach D. für uns Christen in religiöser Beziehung schlechterdings keine Bedeutung, Israel ist nicht Gottes Volk, sondern das Volk Jahos, wie Moab das Volk Kemoschs.

8. Deutschnationale Volkspartei und Antisemitismus.

In einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei am 12. Mai sagte der Referent, Geheimrat v. Dryander unter anderem folgendes:

„Im Programm stehe ferner der Antisemitimus. Gefordert werde ein starkes Volktum. Es sei ein Skandal, daß die Regierung ostgalizische, russische und polnische Juden hereinlasse. Wer im Lansde ist, soll imLande bleiben, aber der Massenzustrom müsse unterbunden werden, denn es handele sich jetzt nur um schlechte Elemente, die zuwandern. Nicht einverstanden sei die Partei mit der Besetzung leitender Stellen mit Juden. Der Einfluß des Judentums auf geistigem Gebiet, in der Kunst, im Theater, im wirtschaftlichen Leben werde als lästig empfunden. Man müsse sich aber auch darüber klar sein, daß die Judenfrage nicht im Wege der Gesetzgebung zu lösen sei, noch viel weniger aber mit dem Knüppel. Es könne sich nur um einen geistigen Kampf handeln, den wirklich führende Männer, Kapazitäten auf geistigem Gebiet, gegen die führenden Männer der jüdischen Bewegung führen müßten, nur auf diese Weise sei die Judenfrage zu lösen."

Geheimrat von Dryander gehört zu den milden Rednern der Deutschnationalen Volkspartei.

9. Schrönghamer-Heimdal.

Der als Antisemit rühmlichst bekannte Schrönghamer-Heimdal schreibt seit längerer Zeit antisemitische Artikel für katholisch-klerikale Blätter und neuerdings auch für den Münchener „Beobachter“. Insbesondere hetzt er gegen das jüdische Zinskapital und befürwortet den Staatsbankrott und die Einstellungen der Zinszahlungen auf die Kriegsanleihe. Charakteristisch für die Ueberzeugungstreue der Herrn Schrönghamer- Heimdal ist die Tatsache, daß es während des ganzen Krieges Kriegsanleihewerbeoffizier beim I. Ers. 18. Inf.-Regiment in Neuulm gewesen und in dieser Eigenschaft aufs eifrigste dafür eintrat, daß die Soldaten ihre Ersparnisse in Kriegsanleihe anlegten. Er setzte seinen Stolz darin, für seinen Ersatztruppenteil möglichst hohe Zeichnungssummen zu erreichen und hat auch für diese Tätigkeit die Auszeichnung des Hilfsdienstkreuzes erhalten. Schrönghamer-Heimdal ist jetzt Redakteur des „Bayrischen Königsboten“ geworden, deren Nummern vor antisemitischen Anrempelungen strotzen.

10. Weitere Offenbarungen des Herrn Maurenbrecher.

In Nummer 6 der Mitteilungen war über die antisemitischen Offenbarungen des Pfarrers Maurenbrecher berichtet. Inzwischen haben sich seine Offenbarungen noch verdeutlicht. In einer deutschnationalen Versammlung in Königsberg sagte er folgendes: „Der Spartakismus bringt dem jüdischen Kapital in Banken und Börsen die Alleinherrschaft im ganzen Wirtschaftsleben. Die Landwirtschaft und die Schwerindustrie stehen vor der Sozialisierung — Banken und Börsen nicht. Vor 400 Jahren vertrieb ein englischer König aus Britanien alle Juden. Nach den damaligen Sitten wurde natürlich dabei eine Menge totgeschlagen. (Lauter Beifall!) Das läßt sich heute milder machen. Unsere Regierung wird auch in der Judenfrage ganz rücksichtslos zugreifen müssen! Juden dürfen nicht mehr Zeitungsschreiber sein. Juden dürfen nicht mehr als Lehrer deutsche Kinder erziehen. Sie dürfen keine maßgebenden Stellen in deutschen Wirtschaftsorganisationen einnehmen. Ganz fest und rücksichtslos muß dagegen vorgegangen werden. Der Einfluß der Juden in geistigen, wirtschaftlichen und staatlichen Betrieben muß endgültig ausgeschaltet werden.“

Man sieht, Herr Maurenbrecher läßt es an handgreiflicher Deutlichkeit nicht fehlen.

11. Das Schloß des Finanzministers Simon

Die antisemitische Presse brachte kürzlich eine gleichlautende Notiz des Inhalts, daß der zeitweilige Finanzminister und Mitglied der unabhängigen sozialistischen Partei, der Bankier Hugo Simon, sich ein prachtvolles Schloß gekauft habe, obwohl er vor noch nicht langer Zeit vermögenslos war. Auf unsere Anfrage teilt uns Herr Simon mit, daß er vor etwa einem Jahre eine kleine Landwirtschaft von ca. 90 Morgen Acker- und Gartenland erworben habe. Auf dem Grundstück seien die Baulichkeiten in solchem schlechten Zustand gewesen, daß er sie habe renovieren lassen. Das ganze Haus enthalte nur 8—9 Räume, die von dem Verwalter nebst Familie und den aus 3—4 Personen bestehenden landwirtschaftlichen Hilfskräften bewohnt werden.

12. Stellungnahme der Bremerhavener Stadtverordneten.

Das Stadtverordnetenkollegium in Bremerhaven hat auf den Antrag des mehrheitssozialistischen Lehrers Klemann (Christ) in folgender Entschließung, die mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde, Stellung zur Judenfrage genommen.

„Das Stadtverordnetenkollegium verurteilt auf das schärfste die auch in Bremerhaven betriebene antisemitische Hetze, die geeignet ist, Zwietracht und Unfrieden innerhalb der Gemeinde zu erregen. Es bedauert vor allem, daß die unreife Schuljugend für diese Zwecke ausgenutzt wird. Das Kollegium richtet daher an die Leitungen aller Schulen die dringende Aufforderung, durch Aufklärung über das Verwerfliche dieser Hetze die heranwachsende Jugend vor schweren Schädigungen zu bewahren und ersucht die städtischen Behörden, mit allen Mitteln diesem gewissenlosen Treiben entgegenzutreten.“

13. Leitsätze für die bayrischen Fremden.

Der Bayerische Fremdenverkehrs-Verein hat folgende Leitsätze aufgestellt:

Was der Fremde wissen muß:

Im Einvernehmen mit den hauptsächlich am Fremdenverkehr interessierten Bezirksämtern des Bayerischen Hochlandes hat der Münchener Zentralverein ein Plakat hergestellt, das in den einzelnen Bezirksämtern zum öffentlichen Aushang gebracht werden soll und das den nachfolgenden Wortlaut hat:

Was der Fremde wissen muß!

1.

Die Rationierung der Lebensmittel ist noch nicht aufgehoben. Die Versorgung des Bezirks mit rationierten Lebensmitteln erfolgt nach der Zahl der ansässigen Bevölkerung. Die Zuweisungen für Fremde Gäste dagegen sind sehr geringfügig. Alle übermäßigen Ansprüche Fremder an bessere Verpflegung gehen daher auf Kosten der ansässigen Bevölkerung, müssen also verbitternd wirken.

2.

Das Bayerische Hochland produziert nur wenig Kartoffeln, wenig Hülsenfrüchte. Seine Bevölkerung ist deshalb zur Ergänzung der kargen Lebensmittel-Rationen auf Butter und Milch mehr angewiesen als andere Gegenden. Das rücksichtslose Hamstern von Butter, Eiern und Milch durch Fremde beeinträchtigt demnach die Ernährung der Bevölkerung des Hochlands mehr als anderswo.

3.

Die Einkünfte des größten Teils der Bevölkerung des Bayerischen Hochlandes sind sehr gering. Jede Preistreiberei vermöglicher fremder Gäste schädigt die Existenz der Einheimischen aufs schwerste, weil sie deren Lebenshaltung verteuert. Auch der spekulative Erwerb von Waren jeder Art durch Fremde, das Aufkaufen und Nachhauseschicken von Lebensmitteln, Kleidern, Schuhen und anderen Gegenständen des täglichen Gebrauchs

schmälert bei der außerordentlichen Knappheit all dieser Dinge die Bezugsmöglichkeit der ortsansässigen Bevölkerung ungemein und erhöht die Not.

4.

Diese Not, insbesondere in dem überwiegend ärmeren Teil der Bevölkerung, steigert sich von Tag zu Tag. Sie drückt begreiflicherweise auf ihre Stimmung, wirkt verbitternd und erregend. Deshalb ist es ebenso unklug wie geschmacklos, ebenso unmoralisch wie herzlos, wenn fremde Gäste ihre notleidenden Nebenmenschen durch sinnlosen Luxus, durch übermütiges Benehmen, durch lächerliche oder herausfordernde Kleidung, durch unmäßigen Genuß und protzige Geldverschwendung verletzen.

5.

Der Fremde ist Gast, nicht Hausherr. Das Gastrecht wird gerne gewährt. Aber es bedingt auch Pflichten. Ein Gast, der die Hausordnung nicht achtet, der den Geboten des gesellschaftlichen Anstands, der Sitte, der notwendigen Rücksicht auf andere zuwiderhandelt, verdient mit Fug und Recht in die Schranken der Ordnung, die für Alle gilt, zurückgewiesen zu werden.

Das Bezirksamt (Stempel)	Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in München und im Bayerischen Hochland e. V.

Diesen Leitsätzen sei hinzugefügt, daß sich der Besuch bayerischer Sommerfrischen insbesondere für jüdische Norddeutsche in diesem Jahre nicht empfiehlt.

14. Der Wegweiser für die Obleute des deutschen Herold.

Herausgegeben vom „Deutschen Herold", Vereinigung d. Leser u. Anhänger der „Deutschen Zeitung", Hauptstelle Berlin-Friedenau, Kaiserallee 126.

Unter obigen Titel gibt die Vereinigung der Leser und Anhänger der „Deutschen Zeitung" (siehe Mitteilg. Nr. 2 vom 14. 4. 20, Seite 48) ein Büchlein heraus, das in der Hauptsache die Mittel und Wege zur Hebung der Leserzahl der pogrom-antisemitischen „Deutschen Zeitung" enthält. Dies Blatt wird als richtige und alleinige Waffe empfohlen, die vergiftende, undeutsche Presse niederzukämpfen. Daher sollen die Anhänger des „Herold" die „Deutsche Zeitung" stets und ständig in Hotels, Haarkünstlerläden, Buchhandlungen verlangen, ebenso in Wartezimmern von Aerzten, Geistlichen usw. Sie sollen die gelesenen Exemplare in Eisenbahnen, Straßenbahnen usw. liegen lassen. Dann sollen die Heroldspostkarten, Werbeschilder (zu deutsch Hetzmarken) eifrig angewendet werden.

„Schließlich, (so heißt es wörtlich,) seien diejenigen (Personen) nicht unerwähnt, die darauf ausgehen, die deutschfeindliche Presse zu schädigen, wo sie können. Sie zerstören alles undeutsche Papier, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Werbeschilder, wo sie es antreffen. Sie nehmen angebotene Flugblätter usw. in möglichst großer Menge ab und vernichten sie, wohl erkennend, daß man auch im geistigen Kampfe dem Gegner den Schießbedarf, den letzten Endes ja jedes bedruckte Stück Papier darstellt, kürzen und entziehen muß.

Sie machen ihre Anmerkungen in allgemein zugänglichen Lesewerk, wie Zeitungen und Bücher, kleben Werbemarken einschlägigen Inhalts hinein und versehen sie durch Westentaschengummistempel mit entsprechenden Sinnsprüchen."

Es ist überflüssig, diesen Anweisungen noch ein Wort hinzuzufügen.

Schließlich werden in dem „Wegweiser" noch „Deutsche Blätter frei von fremdrassigem Einfluß" angepriesen:

„Deutsche Zeitung (im Text gesperrt), Kreuz-Zeitung, Reichsbote, Die Post, Germania, Tägliche Rundschau (nicht immer), Berliner Lokal-Anzeiger, Deutscher Kurier, Schlesische Zeitung (Breslau), Hamburger Nachrichten, Leipziger Neueste Nachrichten, Hallesche Zeitung, Rheinisch-Westfälische Zeitung, Essen, Kölnische Volkszeitung, Göttinger Tageblatt, Ostdeutsche Presse, Süddeutsche Zeitung Stuttgart".

15. Hübnersche statistische Tabellen.

Aus den Hübnerschen statistischen Tabellen, welche die Stärke der jüdischen Bevölkerung in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten und den preußischen Provinzen ergeben, ist zu ersehen, daß diejenigen Teile Deutschlands, in denen der Kommunismus stark ist, eine schwache jüdische Bevölkerung haben, und daß umgekehrt diejenigen Teile Deutschlands, welche eine starke jüdische Bevölkerung aufweisen, bisher kommunistische Bewegungen nicht gezeigt haben. Der Durchschnitt der Juden im deutschen Reich ist nach der letzten Volkszählung 9,5 auf 1000, die Verbreitung der Juden in Braunschweig 3,6, in Bremen 6,2, in Oldenburg 3,2, Provinz Sachsen 2,5, Westfalen 5,1, Königreich Sachsen 3,7, Kreishauptmannschaft Chemnitz 2,1, Kreishauptmannschaft Zwickau 1,5, Sachsen-Koburg 3. —

Verantwortlich: Syndikus Dr. Holländer, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I.
Druck: Ernst Litfaß' Erben, Berlin C 19, Adlerstr. 6